

# Paibacher Zeitung.



Nr. 237.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. 7.50.

Freitag, 15. Oktober.

Insertionsgebühren: Für keine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere per Zeile 6 fr. 1 bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 fr.

1880.

## Amtlicher Theil.

### Erkenntnisse.

Das k. k. Landes- als Presgericht in Strassachen zu Wien hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, dass der Inhalt der Nr. 214 der „Wiener Allgemeinen Zeitung“ (Sachverhalt: Telegramme der „Wiener Allgemeinen Zeitung“ und 2. Oktober) befändlichen Aufsatz das Verbrechen nach § 65 a hat nach § 493 St. B. D. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Zeitschrift ausgesprochen.

Das k. k. Landes- als Presgericht in Triest hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit den Erkenntnissen vom 23. September 1880, Z. 7064/819 und 7065/820, die Weiterverbreitung der folgenden ausländischen Zeitschriften verboten: Der Nr. 38 der in Bologna erscheinenden Zeitschrift „Il Pappagallo“ vom 19. September 1880 wegen des Artikels „Ai popoli oppressi, Greci, Polacchi e Slavi“, beginnend mit „Tu che grande già fosti nei secoli“ nach § 65 a St. G., dann der Nr. 37 der in Mailand erscheinenden Zeitschrift „Illustrazione italiana“ vom 12. September 1880 wegen des Artikels „Il Congresso Alpino di Lavarono“, beginnend mit „I convagni alpini già“, nach § 65 a St. G.

## Nichtamtlicher Theil.

### Zur Lage.

Die im Palais Sr. Eminenz des Cardinal-Fürstbischofs in Prag am 12. d. M. abgehaltene Congregation der hochwürdigen Bischöfe, Aebte und sonstiger geistlicher Dignitären Böhmens hat sich, Prager Meldung zufolge, bloß mit der Frage der Steuerbemessung für den Religionsfonds beschäftigt. Es wurden die vom Cultusministerium im Wege der Statthaltereie dem Episkopate vorgelegten Anträge auf Ermäßigung der Religionsfondsteuer durchberathen und ein Gutachten hierüber vereinbart, welches dem Ministerium vorgelegt wird.

Die von den Junggehehen — wie gemeldet — in einer Vertrauensmänner-Versammlung angenommene, gegen das Ministerium gerichtete Resolution wird im „Czech“ als „ein nichtswürdiges Ausbeuten der gegenwärtigen schwierigen Situation“ zurückgewiesen. Eine separate Zusammenfassung ohne Uebereinstimmung mit den gegenwärtigen Autonomisten sei ein politischer Unsinn. Was über den jetzigen „verfassungstreuen Wählereien“ und Aufwieglungen“ zu geschehen habe, sei schon vor der Junggehehenversammlung ein Gegenstand eifriger Discussion im Executivcomité der Rechten gewesen. Die Führer der Rechten haben nämlich — wie andererseits gemeldet wird — den Beschluss gefasst, einen Parteitag der Autonomisten nach

Wien einzuberufen. Dieser Parteitag soll aber keineswegs einen rein czechischen Charakter tragen, noch weniger den in Wien lebenden czechischen Arbeitern Gelegenheit zu Manifestationen geben. Der Parteitag der Autonomisten soll eine Versammlung von Mitgliedern sämtlicher Fractionen der Rechten bilden, und zwar wird die Einladung nicht bloß an Reichsraths- und Landtagsabgeordnete, sondern auch an sonstige hervorragende oder durch ihre Stellung einflussreiche autonomistische Persönlichkeiten ergehen. Sobald das Datum für den Zusammentritt des deutsch-österreichischen Parteitages bekannt wird, soll für ungefähr denselben Termin die Einberufung des Parteitages der Autonomisten erfolgen. Die Resolutionen des deutsch-österreichischen Parteitages oder allenfalls auch die Reden, die auf demselben gehalten werden, sollen das Substrat für die Gegenmanifestation des Parteitages der Autonomisten bilden.

Nach einer Meldung der Grazer „Tagespost“ wird der allgemeine deutsch-österreichische Parteitag keinesfalls vor November stattfinden und die Zahl der Einladungen die Ziffer von 2000 nicht überschreiten.

In der Wiener Bevölkerung findet derselbe aber — wie man dem „Prager Abendblatt“ aus Wien schreibt — eine weit nüchternere Beurtheilung als in den Spalten gewisser Blätter, welche um jeden Preis ihre Politik auf die Gasse tragen möchten. Der Bürger, der Gewerbsmann, die Geschäftswelt, kurz das Gros der Steuerträger hat eben ganz andere Wünsche und Bedürfnisse als die Sehnsucht nach neuen Resolutionen oder Programmen, mit denen höchstens an Stoffarmut leidenden Journalen, keineswegs aber dem allgemeinen Besten gedient ist. Die Arrangeure des Parteitages wollen deshalb — wie bereits angedeutet — einer illustren und zugleich populären Persönlichkeit den Vorsitz übertragen, um dadurch der Versammlung ein erhöhtes Interesse zu verleihen. Es scheint jedoch, dass die bezüglichen Bemühungen kaum von Erfolg sein dürften.

Die zur Verfassungspartei zählenden Mitglieder der österreichischen Delegation, sowohl jene, welche das Herrenhaus, als jene, welche das Abgeordnetenhaus in die gemeinsame Vertretung entsendet, treten — wie das „N. W. Tagblatt“ vernimmt — Ende dieser Woche zu einer Besprechung zusammen, um sich über die Wahl der Functionäre sowohl wie über jene Persönlichkeiten zu einigen, welche in den Finanzausschuss gewählt werden sollen. Als Präsidenten der diesseitigen Delegation bezeichnet man den Grafen Coronini. Die Nominierung des Candidaten für den Posten des Präsidentenstellvertreters wird wahrscheinlich den Polen überlassen werden.

Von dem Comité der Centralcommission für die Grundsteuerregelung wurde in der letzten Sitzung die Berathung des Schätzungsoperates des Kronlandes Salzburg in Angriff genommen und über die Tarife für sämtliche Culturen in erster Lesung Beschluss gefasst.

Die für den 12. d. M. anberaumte Sitzung des kroatischen Landtages konnte gleichfalls nicht abgehalten werden, da die Mitglieder sich abermals nicht in beschlussfähiger Anzahl eingefunden hatten. Präsident Kreštic erklärte sodann, dass er die nächste Sitzung nach Möglichkeit einberufen und die nicht erschienenen Landtagsmitglieder auf Grund des § 10 der Geschäftsordnung auffordern werde, unverzüglich zu den Sitzungen zu erscheinen oder ihr Fernbleiben auf rechtsgültige Weise zu entschuldigen, ansonst sie ihres Mandats für verlustig erklärt werden müssten. Zum erstenmale seit langer Zeit hätte der kroatische Landtag diesmal Gelegenheit, das Budget rechtzeitig und mit Ruhe durchzuberathen.

## Die Colonisation Bosniens.

Die Finanz-Landesdirection für Bosnien und die Herzegowina hat an sämtliche Finanz- und Steuerinspectoren, Steuer-, Zoll- und Forstämter folgendes Circular erlassen: „Laut Mittheilung der Landesregierung vom 26. August 1880, Z. 19,503, hat das hohe kaiserliche und königliche gemeinsame Ministerium mit dem Erlasse vom 11. August 1880, Z. 5429/B. H., gestattet, dass den Colonisten dieser Länder folgende Bedingungen von Staatswegen zugestanden werden:

1.) Jede Familie erhält je nach dem Maße ihrer Arbeitskraft eine bestimmte Area vom verfügbaren Staatsgute: a) zum Baue des Wohnhauses und der Wirtschaftsgebäude oder der Gebäude zum Betriebe einer landwirtschaftlichen Nebenbeschäftigung, b) zum Acker- und Wiesenbau und c), wenn notwendig, auch zur Weide (bei Colonistengemeinden könnte die ganze Gemeinde zusammen ein Weidegebiet erhalten). Die Grundstücke werden den Colonisten unter der Bedingung ins Eigenthum übergeben, dass nach einer von der Landesregierung vorzuschlagenden Reihe von Jahren die Abzahlung des gegenwärtigen Schätzwertes in bestimmten Raten zu beginnen habe, für deren Einhaltung der Grund als Hypothek haftet. Die unentgeltliche Ueberlassung von Staatsgründen ist nicht notwendig, nachdem der gegenwärtige Schätzwert als Kaufpreis angenommen wird, welcher bei unproductiven Terrains ohnedies ein minimaler ist und die Ansiedler nicht bedrücken wird. Bei Weiden braucht kein Kauf stattzufinden, sondern es wird nach einer bestimmten Zeit von Jahren die Zahlung

## Feuilleton.

### Die Irre von Wardon-Hall.

Roman von Albrecht Hendrichs.

(6. Fortsetzung.)

Emmys Hochzeitstag war gerade so dunkel und unheimlich, wie ihres Bruders Hochzeitstag sonnig und schön gewesen war.

Es war ein trüber, nebliger Herbsttag, als sie in ihrem kleinen Schloßkapelle getraut wurde, und auf dem Herzen lag es wie eine unheimliche Ahnung.

Sie lehnte sich an den geliebten Mann, als suche sie bei ihm Schutz und Hilfe, und er hatte sie in seine Arme und an sein Herz genommen und tröstete sie über die Gespensterfurcht, mit welcher Graf Paul seine Stiefschwester erschreckt hatte.

„Dass das, meine Geliebte, mein süßes Weib!“ flüsterte Franz von Salbern ihr zu. „Es ist alles Aberglauben, und sehr selbstsüchtige Zwecke haben Graf Wardon veranlasst, dir die unselige Familien-Geschichte, an welcher kein wahres Wort ist, mitzuhalten! Es mag sein, mein Liebling, dass deine arme Mutter jener unheilvollen Krankheit zum Opfer gefallen ist, aber wer will beweisen, dass sie eine Folge jenes Fluches war? Und ich — ich sehe nichts von jener blutrothen Narbe auf deiner Stirn.“

„Doch, Franz! Sieh hier!“ Mit einer heftigen Bewegung hatte sie das seidene weiße Haar zurückgeschoben.

Franz v. Salbern taumelte ein paar Schritte zurück. Blutroth lief ein schmaler Streifen von der einen Schläfe drei bis vier Zoll breit hinauf.

So sollte es doch wahr sein? —

Jene furchtbare, unheimliche Geschichte von einem der Vorfahren seines jungen Weibes, welcher seine Gemahlin durch einen Schlag über die Stirn zum Wahnsinn gebracht, zu einem Wahnsinn, der sich von Glied zu Glied weiter erbt, sollte keine missige Erfindung, kein albernes Märchen sein? Franz von Salbern war weder furchtsam noch abergläubisch, aber in diesem Moment durchlief ein Beben seinen Körper, und es bedurfte einer gewaltigen Anstrengung, um das zu verbergen, was in seinem Innern vorgieng. Die Liebe gab ihm Kraft! Sie gab ihm seine Ruhe, seine Besonnenheit zurück.

„Emmy“, hatte er sanft und zärtlich gesagt, „thue mir nicht weh mit solchen Worten. Es mag ja sein, irgend eine gewaltige Aufregung könnte dir schädlich werden, aber nicht in der Weise, meine Liebe. Ich will dich schützen und in Frieden und Seligkeit wirst du die Stunde vergehen, wo die giftigen Worte in dein Herz fielen.“

Franz hatte noch lange gesprochen, er wusste selber kaum was. Aber es war ihm gelungen, Emmy zu beruhigen, und das frohe, lachende Gesicht des jungen Weibes sagte ihm, wie glücklich sie sei.

Zur festgesetzten Zeit war Franz endlich abgereist, Emmy mit der Hoffnung zurücklassend, dass er in einigen Wochen wiederkehren werde. Und sie glaubte daran, wie an ein Evangelium. Sie zählte die Stunden und Tage, und eine unselige, qualvolle Angst überkam sie, als die festgesetzte Stunde kam und er nicht da war.

Der Abend brach herein. Emmy stand am Fenster und schaute nach dem Eingange der Pappelallee mit starrem Blick, die Hände auf dem Rücken gekreuzt.

Es wurde neun, zehn, elf Uhr — endlich Witternacht. Das junge Weib stand in derselben Stellung. Sie konnte noch sehen, trotz der Dunkelheit. Der Himmel war sternenklar und jetzt stieg auch der Mond empor.

„Gnädige Frau“, sagte die alte Margitt, „wollen Sie sich nicht zur Ruhe begeben? Herr von Salbern wird morgen früh kommen.“

„Meinst du, Margitt?“ sagte sie, sich langsam umwendend. — „Er kommt nie mehr — nie — hörst du?“

Entsetzt starrte die alte Dienerin in das wachsbliche Gesicht ihrer Herrin.

„Barmherziger Gott!“ stöhnte sie.

Emmy von Salbern legte den Finger auf den Mund.

„Still, Margitt, still!“ sagte sie geheimnisvoll. „Das ist der Fluch und die Narbe. Graf Paul hat es gesagt, es muss so kommen. Aber, schwöre mir, dass du über mein Kind wachen willst! Schwöre es mit zehn heiligen Eiden, dass Graf Paul es niemals in seine Gewalt bekommen soll?“

Sie drückte die alte Margitt mit Riesenkraft in die Knie nieder.

„Schwöre!“ schrie sie mit heiserer Stimme.



eines mäßigen Zinses beginnen. 2.) Jede Familie erhält zum Baue der sub 1 angeführten Gebäude den unentgeltlichen Bezug des Bauholzes in einem nach der Kopfbzahl ihrer Mitglieder normierten Ausmaße eingeräumt. 3.) Colonistengemeinden erhalten unter den gleichen Modalitäten das Bauholz für den Bau einer Kirche und Schule. 4.) Die Colonisten genießen durch zehn Jahre vom Zeitpunkte der Sesshaftmachung die Befreiung von allen, auch den für die unter 1.) angeführten Gebäude und Grundstücke zu entrichtenden Staatssteuern, sofern der fragliche Grund und Boden nicht vor der Ansiedlung schon der Besteuerung unterzogen war. 5.) Falls die Colonisten durch den Betrieb eines Nebengewerbes oder auf andere Weise nach den Bestimmungen der Personal-Einkommensteuer zu besteuern kommen, wird ihnen durch zehn Jahre vom Zeitpunkte ihrer Sesshaftmachung das steuerfreie Einkommen mit 3000 Pfastern angerechnet werden. Die Steuerfreiheit geht jedoch verloren, sobald eine Ansiedlung an Personen verkauft wird, welche nicht in das Land einwandern; dieselbe bezieht sich also nur auf die eigentlichen Colonisten."

### Die bedingungslose Abtretung Dulcignos.

Die Note der Pforte, in welcher die bedingungslose Abtretung Dulcignos angekündigt wird, liegt bereits im Wortlaut vor. Das Actenstück, welches sich von der unglücklichen vorletzten Note durch wohlthunende Kürze und Klarheit auszeichnet, lautet in der Uebersetzung des Organs der türkischen Botschaft in Wien wie folgt:

"Der unterzeichnete Minister des auswärtigen Amtes Sr. kaiserlichen Majestät des Sultans ist durch seine Regierung beauftragt, in Nachfolgendem zur Kenntnis Ihrer Excellenzen der Herren Botschafter zu bringen, daß die hohe Pforte, da sie einen neuen Beweis ihrer Loyalität und ihres guten Willens zu geben wünscht, hiemit erklärt, daß sie Dulcigno abtritt und sofort den Localbehörden kategorische Instructionen erteilen wird, damit diese Stadt durch Anwendung friedlicher Mittel an die montenegrinischen Behörden übergeben werde. Eine Convention wird die Regelung der Cessionsbedingungen zu vermitteln haben. Die ottomanische Regierung, welche nur in der Absicht, die Flottendemonstration abzuwenden, dieses Opfer bringt, hofft, daß durch diese Maßregel die genannte Flottendemonstration vollständig hintangehalten werden wird."

Zu bemerkt die "Wiener Abendpost": Die Reserve, mit welcher wir bereits gestern die in der Dulcigno-Frage eingetretene Wendung besprochen haben, wird nicht bloß von fast der gesamten hiesigen Presse, sondern auch von der Mehrzahl der auswärtigen Blätter, so weit sie sich bereits mit den neuesten Entschlüssen der Pforte befassen, getheilt. Motiviert erscheint diese Reserve vor allem durch die Frage, wie sich die Albanesen gegenüber der beabsichtigten Uebergabe Dulcignos verhalten werden, welche in der türkischen Note ausdrücklich als eine mit friedlichen Mitteln zu bewerkstelligende bezeichnet wird. Weitere zur Zurückhaltung im Urtheile führende Erwägungen werden an die Frage geknüpft, ob jene Mächte, welche umfassende Zwangsmaßnahmen gewünscht oder gutgeheißen haben, infolge der bezüglich Dulcignos ver-

änderten Haltung der Pforte ihre Stellungnahme modificieren werden. Nicht minder wirkt auf die Urtheile, beziehungsweise auf ein Zuwarten in der Abgabe derselben, die Frage ein, welche Situation sich aus dem von der Pforte beabsichtigten Vorgehen ergeben werde.

Ueber die Aufnahme der besprochenen Wendung in Berlin und die weiteren Schritte der Mächte wird der "Allgemeinen Zeitung" von dort, 11. d. M., telegraphiert: "In hiesigen politischen Kreisen herrscht eine sehr lebhaft genuehmung über die Erfolge der Bemühungen des deutschen Botschafters, denen hauptsächlich die Nachgiebigkeit des Sultans bezüglich der bedingungslosen Uebergabe Dulcignos zuzuschreiben ist. Diese neueste Wendung führte bereits zu weiteren Beratungen über die Haltung der Mächte gegenüber der Türkei. England soll zögern, von seinen vorgeschlagenen Repressivmaßregeln abzusehen. Frankreich geht mit Deutschland und Oesterreich zusammen. Man glaubt hier zuversichtlich, durch diese Entente werde eine friedliche Lösung der Wirren herbeigeführt werden."

Aus Paris wird der "Kölnischen Zeitung" am 11. d. gemeldet: "Barthélemy Saint-Hilaire hat dem französischen Botschafter in London Challemel-Lacour angezeigt, daß das französische Cabinet in keiner Weise auf Vorschläge eingehen könne, die nicht die einhellige Zustimmung der Mächte finden würden. Challemel gab dem englischen Cabinet Kenntnis von dieser Mittheilung. Uebrigens werde die Grundlage der Verhandlung durch die Nachricht, daß die Pforte Dulcigno übergeben will, geändert."

Mittheilungen, die der "Pol. Corr." aus Paris unterm 12. d. M. zugehen, charakterisieren die Haltung, welche man in den dortigen Regierungskreisen den jüngsten Meldungen aus Konstantinopel gegenüber an den Tag legt, als die: vorsichtiger Zurückhaltung. Man hebt hervor, daß über die Art und Weise der von der Pforte gegenwärtig intendierten Lösung der Dulcigno-Affaire Positives nicht bekannt, daß man insbesondere völlig im Ungewissen sei, ob eine förmliche und ordnungsmäßige Uebergabe Dulcignos an die Montenegriner in der Absicht des Sultans liege oder eine einfache Dereliction durch die türkischen Behörden und Truppen, wobei es etwa den Montenegrinern überlassen bliebe, das geräumte Gebiet zu occupieren. Man betont überdies, daß über das eventuelle Verhalten der Albanesen im letzteren Falle gleichfalls keine verlässlichen Angaben vorliegen. Es sei klar, daß die ersterwähnte Lösungsart bei den Mächten einer ganz anderen Beurtheilung begegnen würde, als die letztere, von der es immerhin fraglich sei, ob sie sämtliche Cabinette zu befriedigen vermöchte. Man halte die Zahl der Möglichkeiten überdies mit den zwei angeführten Fällen nicht für erschöpft und somit sei bis zum Eintreffen positiver Nachrichten eine zurückhaltende Beurtheilung der Situation geboten. — Aus St. Petersburg wird der "Pol. Corr." unter gleichem Datum gemeldet, daß man in dortigen diplomatischen Kreisen unter Berufung auf die mit türkischen Zusagen vielfach gemachten Erfahrungen den letzten Meldungen aus Konstantinopel mit entschiedenem Mißtrauen begegnet. — Aus Castelnovo erfährt die "Pol. Corr." unterm 12. d. M., daß bis zur Stunde für keine der die dortige europäische Flotte bildenden Escadres eine Abberufungsordre eingelassen ist.

Die Dame zeigte sich sehr überrascht und erschrocken. Franz war bereits am vorhergehenden Tage morgens bei ihr angekommen und hatte am Mittag seine Reise fortgesetzt, um noch vor Abend Wardon-Hall zu erreichen.

Graf Paul zeigte sich bei Empfang dieser Nachricht sehr erschrocken. Er beorderte sogleich Leute, die Gegend abzusuchen, und legte die größte Angst an den Tag. Aber Gräfin Marion sah sein Auge düster aufblitzen, als der zurückgekehrte Bote eine besorgniserregende Nachricht brachte; sie dachte an die entsetzlichen Worte ihrer Schwägerin, und wenn ihr Gatte ihr auch gesagt, daß es die Phantasien einer armen unglücklichen Wahnsinnigen gewesen seien — sie dachte jetzt wieder an diese Worte. Gewaltig drängten sie sich ihr auf und eine entsetzliche Angst und Unruhe folterten sie. Manches Wort, welches ihr Gemahl vielleicht unbedachtsam gesprochen, stand jetzt drohend vor ihrer Seele. Sie gedachte jener unheilvollen Stunde, wo Paul Emmy jenes entsetzliche Geheimnis, was man ihr seither sorgfältig verborgen hatte, entgegengeklüberte.

O Himmel, wo war ihr Vertrauen, ihr Glaube geblieben; wie schwach war er gewesen, daß er bei dem ersten harten Windstoß erschüttert wurde! Gräfin Marion lag auf den Knien und betete und flehte den Himmel um Errettung und Erlösung an. Aber der Himmel hörte sie nicht, oder wollte sie nicht hören. Die Wolken zogen sich immer finsterner, immer enger um ihr Glück zusammen, und mit prophetischem Auge sah sie, daß es den Schlägen nicht Stand halten konnte, sondern stürzen mußte.

(Fortsetzung folgt.)

### Aus Konstantinopel

schreibt man der "Pol. Corr." unterm 8. d. M. mit Bezug auf die vorletzte Note der Pforte, daß dieselbe von einigen Vertretern der Großmächte vorausgesehen war und daß diese behaupten, es sei das Vergehen der Pforte vom türkischen Standpunkte ein logisches. Wäre die Pforte zur Verhütung der Flottendemonstration auf die Abtretung Dulcignos eingegangen, so hätte sich der jetzige Vorgang rückfichtlich der griechischen und sodann armenischen Frage wiederholt. Da nun die Pforte in der zweiten Frage nicht nachzugeben geneigt war, so sei es nicht unklug gewesen, gleich in der ersten Frage Widerstand zu leisten. Dies ist das Raisonnement Sard Paschas, und sonderbarer Weise hört man es von europäischen Diplomaten wiederholen. Als die sechs Missionsschefs nach Ertheilung der Mittheilung von dem "Programme" der Pforte zum erstenmale wieder zusammentraten, sollen mitunter sehr bezeichnende Ausdrücke gefallen sein. Aus dem Umstande, daß in der letzten Pfortennote auch ein Passus über die Begleichung der russischen Kriegsschiffe enthalten ist, wolle man mancherseits folgern, daß diese Note im Einvernehmen mit dem hiesigen russischen Vertreter redigiert worden sei. Schon gestern erklärte "Terdjimani Hafikat" diese Behauptung als absurd und unbegründet. Auch auf der russischen Botschaft verwahrt man sich gegen solche Zuthungen, indem man hervorhebt, daß Russland der natürliche Protector Montenegro's und selbst bei den Vorschlägen der Pforte ganz und gar nicht bedrückt sei. Hier und da versuchte man Deutschland zu verdächtigen, daß es insgeheim den Sultan ermutigen wolle, die eclatanteste Widerlegung dieser Verdächtigung zu schreiben, die er dem kaiserlichen Hofe zu schicken gedenke. Auch Graf Kaiser Wilhelm an den Sultan gerichtet. Auch Graf Hafeld unterließ es nicht, stets im friedlichen Sinne zu wirken, und als die Flottendemonstration angeündigt wurde, rieth dieser Diplomat dem Sultan, er möge guten Willen zeigen und er werde dann vielleicht in betreff der anderen Fragen mäßigeren Bedingungen der europäischen Mächte begegnen.

Zur Charakterisierung der im Palais herrschenden Anschauungen möge auch Folgendes dienen: Der verstorbene Chef der schwarzen Eunuchen, Aureddin Agha, wurde vom Sultan durch einen notorischen Fanatiker Namens Hafiz Behrem Agha ersetzt. Dieser habgierige Neger hat schon seit langem insgeheim einen großen Einfluss im Palais ausgeübt; er hat zum Sturze mehrerer Ministerien beigetragen, und offen beschuldigt man ihn des Stellenverkaufs. Der Protector Sard Paschas theilt er mit letzterem großen Haß gegen alles Europäische. Ferner wurde zum Mißvergnügen des von England protegierten und subventionierten Imam von Mascat der schon einmal von der Bevölkerung vertriebene junge arabische Scheich Fajzl zum Gouverneur der benachbarten Provinz Jaffa ernannt. Fajzl soll demnächst in Begleitung eines arabischen Adjutanten des Sultans auf seinen Posten abgehen.

### Die griechische Regierung

setzt — wie man der "Pol. Corr." aus Athen mittheilt — ihre militärischen Vorkehrungen mit allem Eifer fort. Schiffe mit Steinkohlen aus Newcastlle bringen 6000 Tonnen davon in die Magazine des See-Arsenals, Torpedoboote und Utenilien kamen aus England und Belgien ein, aus Ungarn kamen über Triest die letzten der dafelbst angekauften 1400 Pferde an, und gleichzeitig brachte auch ein französischer Postdampfer eine Sendung von 260 ausgezeichneten Pferden aus Algerien; Zwieback bester Qualität, ferner die zu Betten, Zelten und Uniformen nöthige Weinwand werden hier und in den Provinzen fabriciert. Ein griechischer Wolldeckenfabrikant erlangt durch die hervorragende Qualität und den mäßigen Preis (7<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Fr.) unter mehr als 20 ausländischen Concurrenten eine Supplementar-Bestellung von 15,000 Stück. Noch ist die eigentliche Reserve der mobilen Armee nicht einberufen und schon sind wieder zwei neue Bataillone, das 19. und 20., mit dem Siege heute in Athen gebildet. Das letztere zählt heute 1277 Mann und soll im neuen Lehrerseminar untergebracht werden. Durch das 121. Ministerialdecret wird aber die Führung des Decretes der Mobilisation wird über verschiedenen Behörden genaue Ordre und Information über die wahrscheinlich binnen kürzester Frist zu erfolgende Einberufung der ordentlichen und außerordentlichen Reserve ertheilt, so daß dieselbe binnen acht Tagen unter den Waffen stehen kann. Diese Maßregel kann jedoch ohne Kriegszustand oder vielmehr ohne die Kammer, welcher ein derartiger Fall vorliegen muß, nicht getroffen werden. Es scheint nahe daß die Regierung den Moment der Action für nahe hält. Ihre Dispositionen sind seit dem Bekanntwerden der Bereitung der Demonstration von Dulcigno keineswegs modificiert worden; vielmehr hat die Eile, mit der sie veranstaltet werden, eher zugenommen.

Margitt hob zwei Finger empor.

Da ward die Thür aufgerissen — Gräfin Marion stand auf der Schwelle. Sie sah aus wie ein Geist. Das lange, weiße Nachtgewand umflatterte sie und hob die Blässe ihres Gesichtes noch mehr hervor.

"Schwöre!" schrie Emmy wieder. "Du willst nicht schwören? Du hast dich mit Graf Paul verbündet gegen mich und mein Kind. Geh! geh! du willst nicht schwören, daß es nicht in seine Hände gelangen soll."

"Emmy!" schrie die Gräfin auf, nachdem sie das erste Entsetzen, das ihre Zunge lähmte, überwunden.

"Siehst du die Gräfin Marion?" fuhr Emmy dann plötzlich fort. "Sage ihr, daß sich der Fluch auch an ihr rächen werde. Sage ihr, daß sie nie glücklich werden solle, bis ich und mein Kind nicht mehr unter dem Fluche seufzen. Sage ihr —"

Gräfin Marion schrie auf, sie wankte.

Mit herzerreißendem Geschrei floh sie über den Corridor durch den langen Ahnensaal. In ihrem Gemache erst sank sie mit dumpfem Wehlaut auf den Teppich nieder.

### Drittes Capitel.

#### Der erfüllte Fluch.

Franz v. Salbern war nicht mehr nach Wardon-Hall zurückgekehrt, wenigstens nicht lebend.

Früh am folgenden Morgen hatte Graf Wardon einen reitenden Boten nach der Stadt abgesandt, um sich bei einer Verwandten des Herrn v. Salbern zu erkundigen, ob derselbe Nachricht von sich gegeben habe.



## Die Regentschaft Zankoffs.

Aus Sophia schreibt man der „Pol. Corr.“ unterm 6. d. M.: „Der Ministerpräsident Zankoff ist für die Dauer der Abwesenheit des Fürsten Alexander zum Regenten ernannt worden. Wiewohl diese Ernennung ganz verfassungsmäßig und keineswegs als ein Zeichen besonderer Zuneigung oder außerordentlichen Vertrauens des Fürsten in den gegenwärtigen Premier anzusehen ist, so erregte sie doch besonderes Aufsehen und wird auch vielfach commentirt. Es ist nicht unbekannt, dass die radicale, jetzt am Ruder befindliche Partei es ist, welche die in Serbin seit nahezu 20 Jahren proclamirte Devise: „Der Orient den Orientalen“, auch auf ihre Fahne geschrieben hat. Dieses politische Dogma hat die Anbahnung eines intimen Verhältnisses zwischen den einzelnen kleinen Völkern der Balkan-Halbinsel zur nothwendigen Folge. Die Aufgabe der Regierungen dieser Völkerschaften ist es jedoch, diesem Verhältnisse das entsprechende Gepräge zu geben. Herr Zankoff hat, von diesen Ansichten ausgehend, den persönlichen Contact der Fürsten von Bulgarien und Serbien für zweckmäßig erachtet, und der beschleunigte Besuch des Fürsten Alexander in Belgrad, wo er erst im nächsten Frühjahre zu erscheinen gedacht, soll sein Werk sein. Dass der Fürst mit den leitenden Motiven dieses Besuches einverstanden sei, davon soll nun die Ernennung des Ministerpräsidenten zum Regenten Zeugnis geben. Fragt man indessen nach der öffentlichen Meinung, so muss diese, insoweit sie in der bulgarischen Presse zum Ausdruck gelangt, als keineswegs diesen hochpolitischen Plänen besonders günstig bezeichnet werden. Die meisten Blätter finden für die Reise des Fürsten nach Belgrad nur wenige, höchstens von der einfachen Convenienz dictirte Worte. Nur das Hauptorgan der bulgaro-serbische Bündnis eine Nothwendigkeit für beide sprach- und religionsverwandten Völker sei.“ Aber das Blatt scheint zu vergessen, dass die Interessen beider Länder sich nicht nur in Macedonien, sondern auch am Timok und an der Marica kreuzen. Serbien hat von jeher die Aspirationen der Bulgaren auf das bulgarische Macedonien bekämpft, und das in San Stefano geschaffene, allerdings bloß ephemerere Großbulgarien fand vielleicht nirgends solchen heftigen Widerspruch, wie gerade in Belgrad. Hier scheint man gewillt zu sein, über diese notorischen Thatfachen geflissentlich zur Tagesordnung überzugehen, um die auch von dieser nahen Seite der Realisirung des großen Planes entgegenstehenden Schwierigkeiten zu besichtigen oder doch zu verringern. Natürlich sind diese Ziele, welche man in Belgrad durchblickt, und dürften daher die mit der fürstlichen Reise von geistlicher Seite verknüpften Zwecke kaum um ein Wesentliches gefördert werden.“

## Tagesneuigkeiten.

(Zur Vermählung des Kronprinzen Rudolfs.) Die „Bohemia“ schreibt: „Die Meldungen der Blätter über das Programm der Festlichkeiten, die aus Anlass der Vermählung des Kronprinzen projectirt werden, sind nicht ganz genau. Die Ankunft der belgischen königlichen Familie und der Prinzessin Stefanie wird am 10. Februar 1881 erwartet. Die königliche Familie wird in Schönbrunn ihren Aufenthalt nehmen. Alle Festlichkeiten werden vor der Vermählung stattfinden, da das neuvermählte Paar sich unmittelbar nach dem Trauung nach Schönbrunn begibt und dort mehrere Tage verweilen wird. Ein Ball bei Hof, zu dem beide Medontensäle benützt werden, befindet sich auf dem Programm der Festlichkeiten, doch ist noch kein bestimmter Tag für denselben in Aussicht genommen. Bei Hofe werden ferner zwei Galadiner und ein Concert in Schönbrunn stattfinden. Seitens der Gemeinde Wien wird gleichfalls beabsichtigt, ein glänzendes Ballfest und eine Illumination der Stadt zu veranstalten, doch ist auch hierüber ein definitiver Beschluss noch nicht gefasst. Ein Comité von Großhändlern und Großindustriellen, an dessen Spitze die Herren Baron Wodianer, Dumba, Weller v. Michholz, Gebrüder Guttmann, Matscheko u. s. w. stehen, hat bereits die Bestellungen für ein glänzendes Festmahl gemacht. Dasselbe besteht aus einem Kaffee, der ein Meisterwerk der Wiener Kunstindustrie sein soll und in dessen Schubsäckern Aquarelle sich befinden, welche Momente aus dem Leben des Kronprinzen verewigen. Mit der Anfertigung dieser Aquarelle sind zwanzig der besten Wiener Künstler betraut. Für das Geschenk, das als eine Festgabe der Großhändler und der Kaufmannschaft bezeichnet wird, wurden 100.000 fl. gezeichnet.“

(Der Deutsche Ritterorden in Oesterreich.) Im Laufe des Monats Oktober wird das österreichische Kaiserhaus ein Jubiläum feiern. Es sind nunmehr hundert Jahre, dass an der Spitze des Deutschen Ritterordens ununterbrochen Mitglieder des österreichischen Kaiserhauses stehen. Gegenwärtig ist Hochmeister des Deutschen Ritterordens Sr. I. I.

Hochheit Erzherzog Wilhelm, der bereits im 19. Lebensjahre in diesen Orden eintrat und am 12. November 1846 zu Wien in der ehemaligen Jesuitenkirche den Ritterschlag empfing.

(Unzulänglichkeit der Räume für die k. k. Hofbibliothek.) Die Räume der k. k. Hofbibliothek in dem Gebäude am Josefsplatz reichen nicht mehr aus zur Aufnahme der großartigen Bücherschätze. Es wurde deshalb in dem ehemaligen Augustinerkloster, in welchem sich jetzt die höhere Bildungsanstalt für Weltpriester befindet, an die Augustinerkirche anstoßend, ein großer Saal, das ehemalige Refectorium des Klosters, gemietet, in welchem mehr als 100,000 Bände aufgestellt wurden.

(Große Defraudation.) Aus Karlsruhe, 10. Oktober, wird das Verschwinden des großherzoglichen Hofkassiers, des 75jährigen Finanzrathes Jost, berichtet. Derselbe dürfte sich durch die Flucht den Folgen eines großartigen Kassendefectes — man spricht von 150,000 Mark — zu entziehen gesucht haben.

(Julius Offenbach.) Aus Paris, 11. d. M., wird berichtet: „Julius Offenbach, der ältere Bruder des kürzlich verstorbenen Componisten, ist demselben rasch in das Grab gefolgt; er ist gestern in einer Heilanstalt, in der sein Bruder Jakob ihn schon vor längerer Zeit untergebracht hatte, im Alter von 65 Jahren verschieden. Julius Offenbach war ehemals in den musikalischen Kreisen der deutschen Colonie als Dirigent von Männerquartetten sehr beliebt.“

(Ein Sturm in Sicht.) Aus New York, 11. Oktober, 5 Uhr morgens, meldet eine Depesche der „Agence Havas“, dass zwischen dem 13. und 15. d. ein Orkan von ungewöhnlicher Furchtbarkeit seinen Weg über den Atlantischen Ocean nehmen und sich in Spanien, Frankreich und auf den britischen Inseln fühlbar machen werde.

## Locales.

### Aus der Handels- und Gewerbekammer für Krain.

(Fortf.)

Zum 5. Punkte: Wo für Rechnungsabschriften ein Vidimirungstempel per 50 kr. verwendet wurde, wird im Sinne des zum 3. Punkte Bemerkten ein weiterer Anstand nicht erhoben, und es werden die diesbezüglichen Nachtragsgebühren abgeschrieben werden.

Zum 6. Punkte: Es sind hier wohl Fälle gemeint, wo eine Partei den 5 kr.-Stempel verwendet und bei der Verwendung als Beilage den Ergänzungstempel per 10 kr. beigeklebt hat. Diese Fälle werden im Sinne des zum 3. Punkte Bemerkten behandelt und daher von einer weiteren Stempelvorschrift freigelassen werden.

Zum 7. Punkte: Es ist richtig, dass nach § 71, Z. 5 G. G., der öffentliche Beamte für den von amtlichen Ausfertigungen zu entrichtenden Stempel haftet. Es wären daher die Zahlungsaufträge in den besprochenen Fällen zunächst an die betreffenden Gerichtskommissäre zu erlassen gewesen. Indessen kann nicht unberücksichtigt bleiben, dass die citirte Gesetzesstelle den öffentlichen Beamten nur die Haftung auferlegt, die aus § 64, Z. 6 des G. G., resultierende Zahlungspflicht der Partei hingegen unberührt lässt. Eine Gebührenerhöhung aber, nämlich derjenige Betrag, welcher als nachtheilige Folge der Gesetzesübertretung neben der einfachen Gebühr vorgeschrieben wird, kann allerdings nur den Beamten, nicht die Partei treffen, welche nur denjenigen Stempel beibringen kann, den der Beamte verlangt.

Zum 8. Punkte: Dass für Beträge, welche bei Vergleichen nicht liquidirt wurden, ein Stempel gefordert worden wäre, liegt nicht vor. Es dürften aber in dem Memorandum der löblichen Handelskammer jene Fälle gemeint sein, wo bei Vergleichsabschlüssen die vom Kläger verzeichneten Gerichtskosten bei Berechnung des Scalastempels nicht berücksichtigt wurden. In diesen Fällen hat der Stempelrevisionscommissär nach hierortiger Ansicht den Abgang ganz richtig ermittelt, nachdem zufolge Tarisp. 105 die Gebühr beim Vergleiche von dem Betrage, auf den sie verglichen wird — also wenn neben der Hauptforderung auch Gerichtskosten stipuliert und ziffermäßig bestimmt werden, auch diese inbegriffen, — zu bemessen ist.

Zum 9. Punkte: Wenn über erfolgte Theilzahlung ein Vergleich auf Rest des eingeklagten Betrages geschlossen wird, so kann nur der letztere Betrag als Grundlage zur Bemessung des Vergleichstempels dienen. Die diesfalls bei der Stempelrevision erhobenen Anstände werden daher aufgelassen.

Zum 10. Punkte: Der hier besprochene Fall der Bemessung eines Legalisirungstempels beruht auf einer irrigen Auffassung, und die diesfällige Gebühr wird daher abgeschrieben.

Zum 11. Punkte: In den hier erwähnten Fällen wird nicht die Wichtigkeit der Stempelforderung bestritten, sondern nur auf die Haftpflicht des betreffenden Beamten hingewiesen, und gilt daher in dieser Beziehung das zum 7. Punkte Gesagte.

Zum 12. Punkte: Der besprochene Fall betrifft die Verwendung einer Handelscorrespondenz zu ge-

richtlichem Gebrauche. Wenn dieser eintritt, so ist nach Tarisp. 60, Zahl 4, der Nachtragsstempel zu entrichten, und die diesfällige Stempelforderung ist daher gesetzlich begründet.

Zum 13. Punkte: Dass gehörig gestempelte Rechnungen nur aus Unkenntnis der bestehenden Vorschriften notionirt worden wären, ist nicht vorgekommen. Im übrigen wird sich auf das zu den Punkten 3 bis 6 Gesagte bezogen.

(Fortsetzung folgt.)

(Erhebung in den Ritterstand.) Dem zur Dienstleistung im Infanterieregimente Freiherr von Ruhn Nr. 17 eingetheilten Generalstabsmajor Herrn Christian Kerczel wurde als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Klasse der österreichische Ritterstand verliehen.

(Abschiedsfeier.) Der Commandant des in Wien in Garnison liegenden 52. Infanterieregiments, Herr Oberst Polz Edler v. Rattersheim, ein geborner Krainer, wurde vor kurzem zum Commandanten der 33. Infanteriebrigade in Großwardein befördert. Anlässlich seines Scheidens aus seinem bisherigen Regimente, dem er durch volle 29 Jahre angehört und das er seit dem Jahre 1876 commandirt hatte, veranstaltete das Officierscorps am 8. d. M. im „Hotel Metropole“ in Wien eine solenne Abschiedsfeier. Oberst v. Polz hat im Verbands des genannten Regiments in allen Kriegen vom Jahre 1848 angefangen bis zum Occupations-Feldzuge 1878 mitgelämpft und war ob seiner Verdienste mit dem Militär-Verdienstkreuz, dem Orden der eisernen Krone dritter Klasse decorirt und in den Adelstand erhoben worden. Auch bürgerliche Ehren waren ihm zu theil geworden, es war ihm vergönnt, von Bosnien an der Spitze seines Regiments feierlich in Wien einzuziehen, und die Stadt Fünfkirchen übersandte ihm durch eine Deputation das Ehrenbürgerdiplom. Dem scheidenden Obersten, der im Regimente die allgemeine Verehrung genoß, widmete das Officierscorps als Erinnerungszeichen ein Album mit seinen Photographien und feierte den Abschiedsabend durch ein Bankett.

(Verkaufte Zuchtstiere.) Bei der vor kurzem von der krainischen Landwirtschaft in Laibach veranstalteten Vicitation der aus den Mitteln der Staatssubvention angekauften acht Stück Zuchtstiere Märzthaler Rasse wurden die versteigerten Thiere einer Mittheilung der „Novice“ zufolge von nachstehenden Herren Besitzern erstanden: Anton Starč je ein Stück für Mannsburg und Gerlachstein (im Gerichtsbezirke Stein), Josef Graf Auersperg in Sonnegg (Bezirk Laibach), Josef Wöhle in Pöndorf (Laibach), Franz Mucic in Klada (Laibach), Franz Porto in Weiskirchen (Kudofswert), Johann Vovha in St. Veit bei Birknitz (Loitsch) und Franz Wesel in Deutschdorf bei Oblak (Laas). — Die am 4. d. M. in Krainburg versteigerten zehn Stück Zuchtstiere Mollthaler Rasse giengen in den Besitz folgender Landwirte über: Anton Burger in Grafche, Karl Gallé in Freudenthal (Gerichtsbezirk Oberlaibach), Mathias Pocevar in Oberfernig (Krainburg), Johann Kalan in Bisoko, Alexius Molj in Terboje (Krainburg), Franz Slibar in Selzach, Franz Uranic in Kreuzdorf, Johann Uslakar in Predafel (Krainburg), Urban Weber in Salilog (Laas) und Johann Bima in Bengensfeld (Kronau). — Die Ersteher sind bekanntlich verpflichtet, die angekauften Stiere mindestens zwei Jahre zu behalten und sie zur Deckung gegen den festgesetzten Tarif auch den Nachbarn zur Verfügung zu stellen.

(Theater.) Anknüpfend an unsere bereits gestern gebrachte und allgemein gehaltene Notiz über die erste diesjährige Aufführung des Gounod'schen „Faust“ haben wir nur noch über die Einzelleistungen der Darstellenden zu berichten. Wenn wir auch nicht in der erfreulichen Lage sind, alles, was an dem fraglichen Abende geboten wurde, rühmlich hervorheben zu können, so müssen wir doch sagen, dass der Durchschnitscharakter der „Faust“-Aufführung ein anständiger genannt werden kann. Für Dinge, die außer dem Bereiche der Möglichkeit liegen, kann man schließlich niemanden verantwortlich machen, und wir müssen demnach so manches mit in den Kauf nehmen, das bei einiger Scrupulosität nicht mit Stillschweigen übergangen werden könnte. Besonders hervorgethan hat sich vorgestern abends eigentlich niemand von allen Betheiligten, weder im positiven noch im negativen Sinne, und daher kommt es auch, dass die Aufführung bis in die Mitte des dritten Actes das Publicum aus seiner etwas frostigen Stimmung nicht herauszuarbeiten vermochte. Erst mit Siebels „Blümlein traut“ zog eine etwas höhere Temperatur in die bis dahin kalten Gemüther, die nach Schluss des Viebes fast den Siedepunkt erreichte. Fräul. Erl, die den „Siebel“ sang, wurde von dem Publicum in ganz besonderer Weise ausgezeichnet, und so gerne wir auch diese Thatsache verzeichnen, können wir doch nicht umhin, das Fräulein darauf aufmerksam zu machen, dass die Beifallsbezeugungen eines nachsichtigen Publicums nicht immer als ein Beweis bereits erlangter Künstlerkraft, sondern mehr als ein Sporn zum Weiterstreben aufgefasst werden sollen. Sehr zum Vortheile der schönen Stimme des Fräuleins wäre es, wenn das Biehen von einem Tone zum andern, wobei jedesmal



die ganze dazwischen liegende chromatische Tonleiter hörbar wird, vermieden würde.

Fräulein Endler (Margarethe) vermochte anfangs nicht so recht in Stimmung zu kommen und schien mit einer kleinen Indisposition zu kämpfen, die sie jedoch im Verlaufe des Abends siegreich überwand. Der „Faust“ des Herrn Auegg war etwas zu bürgerlicher Natur; Leben und Wärme sowohl in darstellender als auch musikalischer Hinsicht sind Dinge, deren sich Herr Auegg nur in sehr mäßigem Grade erfreut und deren Mangel nicht wenig dazu beiträgt, alle seine Leistungen wesentlich zu beeinträchtigen. Herr Schulz fand sich mit dem „Mephisto“ gut ab; etwas mehr Noblesse wäre bei dieser Rolle wünschenswert. Der „Valentin“ wurde Herr Baum war eine recht gute Leistung, und wurde er nach der Sterbescene wiederholt gerufen. Fräulein Mussil als „Martha“ und Herr Weiß (Brandner) vervollständigten das Ensemble. Der Chor, dessen Thätigkeit in der vorgestrigen Aufführung durch den Stiff nicht unbedeutend reducirt war, sang den Choral bei dem Tode „Valentins“ in nichts weniger als erbaulicher Weise, und die Bläser des Orchesters ließen die Liebespaare im dritten Acte undarmherzig im Stiche. Das Haus war, wie wir bereits gestern erwähnten, ausverkauft.

Nicht das gleich günstige Resultat erzielte die gestrige Wiederholung der „Fledermaus“, die sich vor einem nur schwach besuchten Hause abspielte und für die es sich, wie uns scheint, wohl empfehlen würde, vorläufig einen längeren Schlaf im Theaterarchive zu thun. Letzteres dürfte, wenn nun schon einmal neben der Oper auch der Operettencultus betrieben werden soll, gewiß genügend andere, im Laufe der letzten Jahre in Laibach weniger abgespielte Operetten besitzen, die erstere für längere Zeit entbehrlich machen könnten. Die Besetzung der „Fledermaus“ ist aus der ersten Aufführung, der auch die gestrige im großen und ganzen ziemlich gleich blieb, bekannt und wurde von uns seinerzeit auch schon besprochen. Fr. Wiedemann sang ihre „Kosalinde“, die vom musikalischen Standpunkte zu den schwierigsten weiblichen Operettenpartien zählt, mit gewohnter Bravour und Lebhaftigkeit. Dafs Fr. Wiedemann diese vom Autor und Compositur ohnehin schon flott genug gezeichnete Figur überdies auch noch — namentlich im ersten Acte — mit allen jenen ebenso überflüssigen als unfeinen Schnurren und Mätzchen colorieren zu müssen glaubt, die wir in stereotyper, nur grazioser ausgeführter Gleichheit schon bei so vielen vorangegangenen Kosalinden mit in den Kauf nehmen mußten, ist eine Frage des guten Geschmacks, über welche sich Fr. Wiedemann, wie uns die Erfahrung lehrt, durch Druckerchwärze nun einmal nicht belehren läßt. Ein recht guter, in Spiel und Gesang gleich gewandter „Herr v. Eisenstein“ ist Herr König, nur pflegt derselbe im Gespräche die Worte oft so schnell hervorzuflockern, daß er nicht selten schwer verständlich bleibt. Fr. Stellias Stimme entbehrt zwar sehr der klangvollen Frische, doch sang sie die „Adele“ correct und mit anerkannter Routine, auch ihr Spiel ließ die Operettensängerin von Fach verhältnismäßig nur wenig vermiffen. Herr Frank, der als gleichnamiger Gefängnisdirector eine sehr gefällige Maske trägt, erzielte mit dieser Rolle keinen ganzen Erfolg, speciell die Entréescene im dritten Acte fiel ziemlich matt aus. Herr Schwarz scheint sich aus unserer neuen bemängelnden Bemerkung eine etwas allzuweit gehende Nutzenwendung gezogen zu haben. Man spielt den „Frosch“ weder mit übertriebener Ausgelassenheit noch mit trocken recitirender Armensündermiene. Im ersten Theile hätte, wie Herr König in einem Extemporé ganz richtig bemerkte, seine Darstellung etwas mehr Slinowitsch sehr gut getragen. Zufriedenstellend waren die Herren Brackl (Alfred), Weiß (Dr. Falke) und Fr. Kabitsch (Prinz Drloffski). — Heute bleibt die Bühne wegen der Vorbereitungen zur morgigen ersten Aufführung der Oper „Der Maskenball“ geschlossen.

(Stenographisches.) Der Herausgeber der „Gabelberger stenographischen Bibliothek“, Vincenz Zwierzina in Wien, veröffentlicht soeben das bekannte umfangreiche „Vaterländische Ehrenbuch“ von Teuffenbach in stenographischer Uebersetzung, welche den Stenographen Oesterreichs umsomehr willkommen sein wird, als dieselbe eine empfindliche Lücke in der stenographischen Literatur ausfüllt und dem Lehrer der Stenographie Stoff in Fülle bietet, den stenographischen Unterricht zu beleben. Se. Majestät der Kaiser haben diese stenographische Publication der huldvollsten Annahme zu würdigen geruht.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Wien, 14. Oktober. Die „Pol. Corr.“ berichtet: Die Pforte erwiderte den Botschaftern, sie sei geneigt, nicht bloß die Stadt, sondern auch den District von Dulcigno zu übergeben. Die erwähnte Convention involviere keinen Ausschub der Uebergabe, sondern solle die Modalitäten der Uebergabe regeln. Das russische Geschwader im Hafen von Teodo soll durch zwei Schiffe verstärkt werden.

Paris, 14. Oktober. Die Polizei wies aus Toulouse 13 als Professoren zurückgekehrte Jesuiten aus.

Bukarest, 14. Oktober. Das Fürstenpaar ist zurückgekehrt und wurde auf dem Bahnhofe von den Ministern empfangen und von der Volksmenge enthusiastisch begrüßt.

Athen, 14. Oktober. Die Regierung schloß mit der griechischen Nationalbank ein Anlehen von sechzig Millionen Francs für drei Jahre ab.

Wien, 14. Oktober. (Presse.) Die Pforte hat ihre Erklärung inbetreff der Uebergabe Dulcignos dahin erläutert, daß sie unter diesem Collectivnamen nicht bloß die Stadt, sondern auch das dazu gehörige Gebiet verstehe und auch zur Cession des letzteren bereit sei. Was die Convention mit Montenegro betrifft, zu deren Abschluß die Pforte in ihrer Erklärung sich verpflichtete, so soll dieselbe hauptsächlich militärischer Natur und bestimmt sein, die technischen Modalitäten der Uebergabe und Uebernahme zu regeln.

Prag, 14. Oktober. (Presse.) Die Versammlung der Vertrauensmänner des staatsrechtlichen Clubs eröffnete heute mittags Dr. Rieger. Anwesend waren auch die Abgeordneten des Großgrundbesitzes. Der Antrag der Jungzechen auf Einberufung eines Parteitages wurde vom Grafen Clam und Dr. Rieger mit dem Zusätze unterstützt, daß der Autonomisten-Parteitags in Wien stattfindet. Die Einberufung soll abhängen von der Zeit der Einberufung des deutsch-österreichischen Parteitages.

Triest, 14. Oktober. Der Lloyd-Dampfer „Achille“ ist heute halb 9 Uhr morgens aus Konstantinopel hier eingetroffen.

Rom, 14. Oktober. (Presse.) Die Königin von Griechenland hat, wie versichert wird, dem Papste ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers Alexander von Rußland überreicht.

Venedig, 14. Oktober. Die Königin von Sachsen ist hier angekommen und wird sich nach einem Aufenthalte von einigen Tagen nach Stresa begeben.

Paris, 13. Oktober. Die „Agence Havas“ meldet aus Baofich: Die in Corfu angelangte englische Corvette „Bittern“ geht wieder nach Cattaro ab, um dem englischen Consul Green, welcher heute Cetinje verläßt, Instructionen zu übergeben.

London, 14. Oktober. Wie verlautet, beabsichtigt die Regierung, die Führer der Bodenagitation in Irland wegen Verschwörung in Anklagestand zu versetzen.

Konstantinopel, 13. Oktober. Der für das Ministerium des Außeren acquirierte höhere, deutsche Beamte wird hier erwartet. Der englische Botschafter

Böfchen protestierte gegen die wegen verweigerter Bezahlung der Gebühren erfolgte Anhaltung eines englischen Schiffes bei Samos. Man spricht davon, daß der District Jerusalem in ein Vilajet unter dem Namen Palästina umgewandelt werden solle.

Tunis, 13. Oktober. Eine Division des Lavante-Geschwaders hat Goletta verlassen und begab sich nach dem Pyräus.

New York, 13. Oktober. Nach den bisherigen Wahleresultaten in Ohio beziffert sich dort die republikanische Majorität auf 20,000. Die Republikaner gewannen fünf Sitze im Congress. Die Republikaner in Indiana behaupten, eine Majorität von 5000 zu besitzen, einen Sitz im Congress gewonnen und ebenso auch in der Staatslegislatur gestiegt zu haben, welche den Nachfolger des gegenwärtigen demokratischen Senators für Indiana wählen wird.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 14. Oktober. Gold-Papier-Rente 70 85. — Silber-Rente 72 35. — Gold-Rente 86 05. — 1860er Staats-Anlehen 128 75. — Banliactien 821. — Creditactien 279. — London 118 10. — Silber — — R. t. Münz-Ducaten 5 64. — 20-Franken-Stücke 9 40 1/2. — 100-Reichsmark 58 15.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Oesterreichisch-ungarische Bank. In der Zeit vom 30. September bis 7. Oktober haben sich in den Hauptgeschäfts-zweigen der österreichisch-ungarischen Bank folgende Veränderungen ergeben: Der Banknotenumlauf nahm um 7.799.930 fl. zu, die Giro-Guthaben verminderten sich um 1.600.205 fl., die an die deren sofort fälligen Verbindlichkeiten um 816.267 fl. Was die Bedienung anbelangt, so zeigt der Metallschatz eine Abnahme um 11.484 fl., wogegen das Devisen-Portefeuille sich um 26.214 fl. hob. Der Escompte nahm um 7.119.890 fl. zu, der Lombard hob um 343.400 fl. ab. Der Staatsnotenvorrath verminderte sich um 1.392.996 fl. Die Hypothekendarlehen sind um 280.379 fl. zurückgegangen. Die Notenreserve beträgt 34 Millionen.

Angekommene Fremde.

Am 14. Oktober. Hotel Stadt Wien. Ritter v. Zeung, Lt. Hofrath, Görz; Heißig, Hauptmann, Krainburg; Dvin, Berwalter, Mannsdorf; — Ritter v. Spindler, Generalsecretär, Prag; Weiß, Militär, Rosenberg und Budmayer, Kaufleute, Wien; Remonth, Kaufm., Linz. Hotel Elephant. Lieber, kaiserlicher Rath, und Polahel, Reisesender, Wien; — Dr. Knaping, Klagenfurt; — Dr. Schmidt, Marburg; — Kregar, Restaurant, Agram; — Marubij, Maria, sammt Tochter, Ubine. Kaiser von Oesterreich. Grebenz, Agent, Gurtsfeld; — Seniga, Kaufm., Sachsenfeld; — Rojnit Maria und Friskowij Agnes, Frajlan. Mohren. Zerex, Tischler, Rothenheim; — Hüfner, Kleidermacher, Spielberg; — Ingl, Förster, Bobelsberg; — Dianz, Postbote.

Verstorbene.

Den 13. Oktober. Jakob Sterjanc, Kürschnersohn, 5 1/2 J., Polanaplatz Nr. 5, Scharlach. Den 14. Oktober. Maria Znidaric, Tochter der Kaiserin Agnes Burjat, 2 J. 2 Mon., Hauptmanza Nr. 9, Fraisen; — Cäcilia Bokavsek, Köchin, 55 J., Kolesiagasse Nr. 1, Wasserfucht.

Theater.

Wegen Vorbereitung zu der Oper: Der Maskenball bleibt heute die Bühne geschlossen. Morgen: Der Maskenball (Un ballo in maschera). Oper in 5 Aufzügen von Giuseppe Verdi.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Zustand des Himmels, Wolkenhöhen in Millimetern. Includes data for October 14th.

Curse an der Wiener Börse vom 13. Oktober 1880.

(Nach dem officiellen Curssblatte.)

Main financial table with columns: Gattung, Preis, and various sub-sections like Grundentlastungs-Obligationen, Actien von Banken, Actien von Transport-Unternehmungen, Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen, Wechsel, and Geldsorten.